

Hilfsgerüst zum Thema:

Schöpfung und die Zeit

1. Die Zeit als äußerster Horizont des Seins nach Carl Friedrich von Weizsäcker

(a) Die Einheit der Totalität als Einheit der Zeit

- Weizsäckers Auslegung der Einheit

Die letzte Einheit, d. h. die Einheit des Einen selbst, ist, so behauptet Weizsäcker, die Einheit der Zeit.

- der Horizont der Erfahrung überhaupt.

Genau an diesem Punkt berühren sich nach ihm die religiöse »Gotteserfahrung« und die Naturwissenschaft.

- zwei verschiedene Verfahrensweisen, die zum selben Ziel führen.
- »Und ich glaube: In einer letzten Wirklichkeit, in der Einheit, die in der Meditation ja sichtbar wird, führen sie genau zum selben Ziel.«¹
- Naturwissenschaft ist die erkannte Einheit der Natur; Physik ist die Einheit der Naturwissenschaften; die Einheit der Erfahrung ist die Einheit der Physik; Gotteserfahrung ist die Erfahrung der Einheit selbst.
- »Die Einheit der Natur ist, wenn sie in der Einheit der Physik verstanden wird, die Einheit der Erfahrung.«²

¹*Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie* (München, 1977), 548.

²Ebd., 13.

- »Ich vermute jetzt also, daß gerade die Grundpostulate der letzten abgeschlossenen Theorie der Physik nichts anderes mehr formulieren werden als nur die Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung überhaupt.«³
- Wahrscheinlichkeit, ein »Grundbegriff aller Physik«⁴, nach Weizsäcker geradezu »der Kernbegriff der Quantentheorie«⁵, setzt Zeit offensichtlich voraus, indem sie ausschließlich im bezug auf den einen Zeitmodus der noch ausstehenden Zukunft zutrifft.⁶
In der Physik wird Zeit vorausgesetzt, aber nicht für sich vergegenständlicht.
Mit anderen Worten: Zeit ist eigentlich nicht selbst ein physikalischer Begriff; »die Grundbegriffe der Quantentheorie aber sind zeitlich.«⁷
- Erfahrung, d. h. der Horizont der physikalischen Vergegenständlichung, »geschieht in der Zeit«⁸.
- »An der Spitze der Bedingungen der Erfahrung steht die Zeit.«⁹
- »Zeit, so wie ich sie hier als Prärequisit jeder Physik als empirischer Theorie verstehe, ist also von vornherein als die wirkliche Zeit der Geschichte verstanden. [...] Diese Zeit, von der Augustin sagte, ungefragt wisse er, was sie sei, auf Befragen aber könne er es nicht sagen, diese Zeit hat eine reiche Struktur, und ich meine, daß in dieser Struktur schon die wichtigsten Prämissen aller Physik bereitliegen.«¹⁰

³Ebd., 218. »Meine Vermutung ist, daß die ganze Physik im wesentlichen nichts anderes ist als die Gesamtheit derjenigen Gesetze, welche schon deshalb gelten müssen, weil wir das, was die Physik untersucht, objektivieren und objektivieren können, daß also die Gesetze der Physik nichts anderes sind als die Gesetze, die die Bedingungen der Möglichkeit der Objektivierbarkeit des Geschehens formulieren.« Ebd., 288. Vgl. *Garten*, 99, 428.

⁴*Einheit*, 346.

⁵*Aufbau der Physik* (München, 1985), 627. Vgl. *Die Einheit der Natur* (München 1971), 182.

⁶»Die Physik prophezeit das Ergebnis des Experiments mit Wahrscheinlichkeit. Wenn das Ergebnis eingetreten ist, wenn es vergangen ist, so prophezeit man es nicht mehr. Wahrscheinlichkeit, so meine ich also, geht primär auf Zukunft, und insofern auf ein Moment in der Struktur der Zeit.« Ebd., 188. Selbst die Mathematik will Weizsäcker nicht außerhalb der Struktur der Zeit bestehen lassen; vgl. *Aufbau*, 635; »Zeit und Wissen«, *Offene Systeme II – Logik und Zeit*, hrsg. von K. Maurin (Stuttgart 1981), 19.

⁷*Einheit*, 487.

⁸Ebd., 24.

⁹*Einheit*, 219. »Als erste Bedingung der Möglichkeit der Erfahrung und damit der Einheit der Natur haben wir nun die Zeit gefunden.« Ebd., 16.

¹⁰*Einheit*, 196.

- Das Verhältnis der Naturwissenschaft zur Theologie:
»Die Physik ist nur möglich vor dem Hintergrund der negativen Theologie.«¹¹
- Der verhängnisvollste Fehler, dem ein Theologe in dieser Frage verfallen kann, ist, die Vorstellung einer wie auch immer konzipierten Gegenüberstellung gelten zu lassen.
- Weizsäcker argumentiert, »daß die religiöse Weltdeutung schon durch diese Gegenüberstellung der beiden Erklärungsweisen ihre eigene Niederlage besiegelt hat«¹².
- Auf die Abstraktion »Einheit« kann die Theologie nicht verzichten.
- Der Primat der Praxis, der Moral ist ein großes Mißverständnis:
»Die Reflexion führt uns bis zum Begriff der offenen Zeit. Vom Einen sind wir dadurch nicht, wie viele Theologen und viele Anhänger des Primats der Praxis meinen, dispensiert. Denn sonst fiel die Wirklichkeit in inkohärente Stücke, in ein begriffloses Funkenchaos auseinander.«

Die Einheit der Natur \implies die Einheit der Physik \implies
die Einheit der Erfahrung

- »Die Einheit der Natur ist, wenn sie in der Einheit der Physik verstanden wird, die Einheit der Erfahrung.«¹³
- »die Einheit der Naturwissenschaft [ist eine] Funktion einer menschlichen Leistung, der Erfahrung.«¹⁴

¹¹Ebd., 319.

¹²Die Tragweite der Wissenschaft, Bd. I: Schöpfung und Weltentstehung. Die Geschichte zweier Begriffe, 4., unveränderte Aufl. (Stuttgart, 1973), 17.

¹³Einheit, 13.

¹⁴Ebd., 14.

- »Die Einheit von Mensch und Natur, von Subjekt und Objekt scheint ihren Grund in der Einheit der Zeit zu haben.«¹⁵
- Ein Beispiel für die umfassende Struktur der Zeit bietet das Phänomen einer Melodie.
 - »Abfolge« existiert als »umfassende Gegenwart«.
 - »Nicht ihre einzelnen Töne sind die Melodie, sondern deren im Bewußtsein präsente komplette Abfolge. Die umfassende Gegenwart umfaßt also ein ›ganzes‹ Ereignis, das nach Uhrzeit eine Zeitspanne ausfüllt. *In* der umfassenden Gegenwart gibt es Abfolge, es gibt die Präsenz des schon Verklungenen und die Antizipation des Erwarteten, deren Enttäuschung ein Bruch, eine Zerstörung des ›individuellen Prozesses‹ ist.«¹⁶
- Ein zweites Beispiel findet Weizsäcker in dem der klassischen Philosophie und Theologie vertrauten Phänomen der Bewegung bzw. Veränderung.

(b) Die Zeit ist umfassender als das Sein.

- Die Zeit ist der Horizont des Seins.
- »Der meditative Aufstieg läßt früher den Begriff hinter sich als die Zeit.«¹⁷
- »»Die Zeit ist selbst das Sein.« [...] Das ›ist‹ [...] will Picht als transitives Verb lesen. Im faktisch Seienden wird das Sein mitwahrgenommen. Dieses aber ist Möglichkeit, d. h. die Zeit ›ist‹ es.«¹⁸

¹⁵Ebd., 16.

¹⁶Ebd. (Hervorhebung im Original).

¹⁷»Zeit und Wissen,« 19.

¹⁸Garten, 315. Vgl. *Aufbau*, 572–580.

- »Möglichkeit« ist für Weizsäcker ein zeitlicher Begriff, nämlich der Zeitmodus der Zukunft. Eine Möglichkeit ist zukünftiges Sein, das bereits in der Gegenwart wahrgenommen wird. Eine Wahrnehmung dieser Art ist eine Mitwahrnehmung, sie geschieht an einem gegenwärtig existierenden Seienden. Um Wirklichkeit zu werden, muß die Möglichkeit selbst gegenwärtig werden, d. h. sie muß den Zeitmodus der Gegenwart sozusagen von der Zeit erhalten. »Ist« versteht Weizsäcker also in erster Linie als Zeitbegriff und in zweiter Linie als ontologischer Begriff. »Jetzt« läßt sich nicht mit einem Begriff erklären:

»Es ist unmöglich, aus bloßen Begriffen zu definieren, was ›jetzt‹ bedeutet.«¹⁹

- Die Formulierung »Die Zeit ist selbst das Sein« hat Weizsäcker 14 Jahre später in *Aufbau der Physik* noch beibehalten: »›Die Zeit ist selbst das Sein‹ bedeutet hier: Sein heißt in der Zeit beharren. [...] Picht hebt hervor, daß er in dem Satz ›Die Zeit ist selbst das Sein‹ das ›ist‹ wie ein transitives Verb gelesen haben will: die Zeit *ist* das Sein, insofern sie es hervorbringt. Hiervon sprach auch Heidegger, wenn er an den Satz ›Es gibt Sein‹ die Frage knüpfte, welches ›Es‹ es sei, das hier ›gibt‹, und antwortete: das Ereignis. Das Ereignis gibt das Sein.«²⁰

- Der Gott der Bibel ist – im Gegensatz zum Gott der Philosophen – ein geschichtlicher Gott:

»Pascal wendet sich ab vom Gott der Philosophen, der das Beharren des Seins garantiert. Er spricht vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, vom Gott eines einmaligen geschichtlichen Bundes, mit dem nichts bleiben kann, wie es war, der auch sein, Pascals eigenes Leben verwandelt und verzehrt.«²¹

¹⁹»Zeit und Wissen,« 22.

²⁰*Aufbau*, 577 (Hervorhebung im Original).

²¹Ebd., 587.

2. Augustinus über Zeit und Schöpfung

Die Zeit wird mit der Schöpfung erschaffen.

- *Bekenntnisse*, Elfte Buch

- Die Problematik:

„Siehe ich antworte dem, der da fragt: Was tat Gott, bevor er Himmel und Erde schuf? Ich gebe ihm nicht die Antwort, die einst jemand scherzweise gegeben haben soll, um der Schwierigkeit dieser Frage zu entgehen: ‚Er bereitet denen, die sich vermessen, jene hohen Geheimnisse zu ergründen, Höllen.‘ Etwas anderes ist „wissen“ als „witzeln“, darum möchte ich diese Antwort nicht geben, lieber hätte ich geantwortet: Ich weiß nicht, was ich nicht weiß, als eine Antwort zu geben, die den zum Spott macht, der so Hohes erfragt, um dem nichtigen Spötter Lob einzubringen. Aber ich nenne dich, unsern Gott, den Schöpfer der ganzen Schöpfung. Und wenn man unter dem Namen Himmel und Erde die ganze Schöpfung versteht, so sage ich kühn: „Bevor Gott Himmel und Erde schuf, tat er nichts.“ Denn wenn er schaffte, was war’s anders als ein Geschöpf? Wenn ich doch das, was ich zu meinem Nutzen zu wissen wünschte, so gut wüßte, wie ich weiß, daß kein Geschöpf geschaffen wurde, bevor eine Schöpfung stattfand. Wenn aber irgend jemandes schwärmerischer Sinn sich mit seiner Phantasie in vergangene Zeiten verliert und sich wundert, daß du, allmächtiger, alles erschaffender und alles erhaltender Gott, der Baumeister von Himmel und Erde, vor der Erschaffung dieses so großen Werkes unzählige Jahrhunderte geruht hast, ehe du es schufest, so möge er sich fassen und bedenken, daß er sich über Falsches wundere. Dem wie konnten unzählige Jahrhunderte vergehen, die du nicht geschaffen hättest, wenn du aller Jahrhunderte Urheber und Schöpfer bist? oder wie hätte Zeit sein können, die du nicht geschaffen hättest, und wie konnte sie vorübergehen, wem sie niemals war? Wenn du also der Schöpfer der Zeiten bist, und wenn es eine Zeit gab, bevor du Himmel und Erde erschufst, wie kann man dann sagen, du habest damals nicht gewirkt? Denn gerade diese Zeit ist es, die du geschaffen hattest, und es konnten keine Zeiten vorübergehen, bevor du die Zeit erschufst. Wenn es also vor Himmel und Erde keine Zeit gab, wie kann man dann fragen, was du damals machtest? Denn es

war kein Damals, wo noch keine Zeit war.“²²

- Ewigkeit:

„Du gehst nicht in der Zeit den Zeiten voran, sonst könntest du nicht aller Zeit vorausgehen. Aber du gehst in der Erhabenheit der stets gegenwärtigen Ewigkeit aller Vergangenheit voran und bist über alle Zukunft erhaben, weil sie eben zukünftig ist, und wenn sie einmal kommt, ist sie auch schon vergangen; du aber bleibst, wie du bist und deine Jahre nehmen kein Ende. Deine Jahre gehen weder, noch kommen sie; unsere irdischen Jahre gehen und kommen, so daß sie endlich alle kommen. Alle deine Jahre sind ein ewiges Heute, weil sie unbeweglich bestehen; und da sie nicht dahingehen, werden sie von den kommenden nicht verdrängt, weil sie nicht vorübergehen; aber unsere irdischen Jahre werden erst dahin sein, wenn sie einmal alle dahin sind. Dein Heute ist die Ewigkeit [...]. Alle Zeiten schufst du und vor allen Zeiten bist du und nie gab's eine Zeit, wo keine Zeit war.“²³

- Was ist die Zeit?

„Wer vermöchte dies leicht und in Kürze auseinanderzusetzen. Wer kann nun darüber etwas je sprechen, es auch nur in Gedanken umfassen? Und doch erwähnen wir nichts so häufig und nichts ist als so selbstverständlich als die Zeit. Und wir verstehen es allerdings irgendwie, wenn wir davon sprechen, noch verkennen wir es, wenn wir eine andere von ihr reden hören. Was ist also die Zeit? Wenn mich niemand darnach fragt, weiß ich es, wenn ich es aber einem, der mich fragt, erklären sollte, weiß ich es nicht; mit Zuversicht jedoch kann ich wenigstens sagen, daß ich weiß, daß, wenn nichts verginge, es keine vergangene Zeit gäbe, und wem nichts vorüberginge, es keine zukünftige Zeit gäbe. Jene beiden Zeiten also, Vergangenheit und Zukunft, wie kann man sagen, daß sie sind, wenn die Vergangenheit schon nicht mehr ist und die Zukunft noch nicht ist? Wenn dagegen die Gegenwart immer gegenwärtig wäre und nicht in die Vergangenheit Übergänge, so wäre sie nicht mehr Zeit, sondern Ewigkeit. Wem also die Gegenwart nur darum zur Zeit wird, weil sie in die Vergangenheit übergeht, wie können wir da sagen, daß sie ist und

²²Kapitel 12.

²³Kapitel 13.

wenn sie deshalb ist, weil sie sofort nicht mehr ist; so daß wir insofern in Wahrheit nur sagen könnten, daß sie eine Zeit ist, weil sie dem Nichtsein zustrebt?“²⁴

- Über die drei Zeitmodi:

„Ich forsche, o Vater, und behaupte nicht; mein Gott schütze und regiere mich. Wer dürfte mir sagen, es gäbe nicht drei Zeiten, wie wir als Knaben es gelernt haben und wir wiederum den Knaben es gelehrt haben, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sondern nur die Gegenwart, weil jene beiden nicht sind? Oder sind auch diese und tritt etwa jene nur aus der Verborgenheit hervor, wenn aus der Zukunft die Gegenwart wird, und tritt diese etwa nur in die Verborgenheit zurück, wenn aus der Gegenwart die Vergangenheit wird? Denn wie sahen es die, welche das Zukünftige voraussagten, wenn es noch nicht war? Denn was nicht ist, kann nicht gesehen werden. Und die, welche Vergangenes erzählen, würden nichts Wahres erzählen, wenn sie es nicht im Geiste schauten. Wäre es gar nicht, so könnte es überhaupt nicht gesehen werden. Es gibt also eine Zukunft und Vergangenheit.“²⁵

- Gegenwart und Zukunft und Vergangenheit:

„Laß mich, Herr, noch weiter fragen, meine Hoffnung, möge mein Bemühen nicht gestört werden. Wenn es also eine Zukunft und Vergangenheit gibt, so möchte ich wissen, wo sie sind. Wenn ich dies auch noch nicht vermag, so weiß ich doch, daß, wo sie auch sein mögen, sie dort nicht Zukunft oder Vergangenheit sind, sondern Gegenwart. Denn wäre die Zeit nicht auch dort noch Zukunft, so wäre sie dort noch nicht, wäre aber dort schon die Vergangenheit vergangen, so wäre sie dort nicht mehr.

Wo immer also etwas ist, so ist es nie in der Gegenwart vorhanden. Wem wir demgemäß Vergangenes der Wahrheit gemäß erzählen, so schöpfen wir zwar nicht die Dinge selbst, die vergangen sind, aus dem Gedächtnis, sondern nur Worte, die den Vorstellungen von Dingen entsprungen sind, die in der Seele gleichsam beim Vorüberziehen dem Geiste Spuren

²⁴Kapitel 14.

²⁵Kapitel 17.

einprägen. So gehört meine Kindheit, die nicht mehr ist, der Vergangenheit an, die nicht mehr ist. Wenn ich ihrer aber gedenke, schaue ich ihr Bild in der Gegenwart, weil es noch in meinem Gedächtnisse ist. Ob nun bei der Verkündigung der Zukunft die Sache sich ähnlich verhält, so daß von Dingen, die noch gar kein Sein haben, die Bilder davon als bereits seiend sich im Geiste spiegeln, ob dem so ist, o mein Gott, ich bekenne, das weiß ich nicht. Das aber weiß ich sicher, daß wir sehr oft über unsere zukünftigen Handlungen im voraus nachdenken und daß diese Vorüberlegung der Gegenwart, die Handlung selbst dagegen, über die wir nachdenken, der Zukunft angehört, weil sie noch nicht ist; sobald wir aber mit der Ausführung jener Handlung, die wir vorüberlegten, begonnen haben, dann gewinnt sie das Sein, weil sie nun nicht mehr zukünftig, sondern gegenwärtig ist.“²⁶

[...]

„Das ist nun wohl klar und einleuchtend, daß weder das Zukünftige noch das Vergangene ist. Eigentlich kann man gar nicht sagen: Es gibt drei Zeiten, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, genau würde man vielleicht sagen müssen: Es gibt drei Zeiten, eine Gegenwart in Hinsicht auf die Gegenwart, eine Gegenwart in Hinsicht auf die Vergangenheit und eine Gegenwart in Hinsicht auf die Zukunft. In unserem Geiste sind sie wohl in dieser Dreizahl vorhanden, anderswo aber nehme ich sie nicht wahr. Gegenwärtig ist hinsichtlich des Vergangenen die Erinnerung, gegenwärtig hinsichtlich der Gegenwart die Anschauung und gegenwärtig hinsichtlich der Zukunft die Erwartung. Wenn es uns gestattet ist, so zu sagen, so sehe ich allerdings drei Zeitunterschiede und gestehe, daß es wirklich drei gibt. Man mag auch sagen: Es gibt drei Zeiten, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, wie es einmal der Mißbrauch der Gewohnheit ist; mag man es sagen, ich kümmere mich nicht darum, ich widerstrebe nicht, ich tadele es nicht; wem man nur versteht, was man sagt, und nicht der Meinung ist, als ob das Zukünftige oder Vergangene jetzt sei. In der Sprache gibt es wenig, was mit dem eigentlichen Ausdruck gesagt werden kann, das meiste uneigentlich, dessenungeachtet erkennt man, was wir wollen.“²⁷

²⁶Kapitel 18.

²⁷Kapitel 20.

- Messung der Zeit:

„Ich habe kurz vorher gesagt, daß wir die Zeit im Vorübergehen messen, so daß wir sagen können, diese Zeit ist im Verhältnis zu jener einfachen Zeit das Doppelte oder diese ist gerade so groß wie jene. Deshalb messen wir, wie ich sagte, die Zeiten, wenn sie vorübergehen. Wenn mir nun jemand sagt: Woher weißt du das? würde ich antworten: Ich weiß es, daß wir sie messen, und daß das, was nicht ist, nicht gemessen werden kann, und daß Vergangenheit und Zukunft nicht sind. Wie messen wir aber die gegenwärtige Zeit, wenn sie keine Ausdehnung hat? Sie wird gemessen, wenn sie vorübergeht, wenn sie aber bereits vorübergegangen ist, wird sie nicht mehr gemessen, weil dann nichts mehr da ist, was gemessen werden kann. Aber woher, wie und wohin geht sie vorüber, indes sie gemessen wird? Woher, wenn nicht aus der Zukunft, wie, wenn nicht durch die Gegenwart, wohin, wenn nicht in die Vergangenheit? Aus dem also, was noch nicht ist, durch das, was keine Dauer hat, zu dem, was nicht mehr ist. Was messen wir aber, wenn nicht die Zeit in irgendeiner Ausdehnung?“²⁸

- „Meine Seele brennt vor Verlangen, diesen rätselhaften Knoten zu lösen. Verschließe nicht, o mein Gott und Herr, gütiger Vater, ich flehe dich an im Namen Jesu Christi, verschließe meinem Verlangen nicht dieses Alltägliche und doch so Geheimnisvolle, auf daß mein Geist in dasselbe eindringe und es durch die Erleuchtung deiner Barmherzigkeit, Herr, erhelle. Wen kann ich, Herr, über diese Dinge befragen? Und wem kann ich mit größerem Nutzen meine Unwissenheit bekennen, als dir, der meinen Eifer nicht tadelt, der mich so in heißem Drange unwiderstehlich zu deiner Schrift hinzieht. Gib, was ich liebe; denn ich hebe und auch dies hast du mir gegeben. Gib, Vater, der du in Wahrheit deinen Kindern gute Gaben zu geben weißt. Gib mir's, denn ich hab's auf mich genommen, zur Erkenntnis zu gelangen, aber es ist mir zu schwer, bis du es mir aufschließt.“²⁹

²⁸Kapitel 21.

²⁹Kapitel 22.

Ergebnis der Überlegungen:

- „Ich bekenne es dir, Herr, daß ich immer noch nicht weiß, was die Zeit ist, und wiederum ich bekenne dir, Herr, zu wissen, daß ich dieses in der Zeit sage und daß ich schon lange über die Zeit rede: Wie weiß ich nun dieses, wenn ich doch nicht weiß, was die Zeit selber ist? oder weiß ich vielleicht das nicht auszudrücken, was ich weiß, weh mir, daß ich nicht einmal weiß, was ich nicht weiß?“³⁰

³⁰Kapitel 25.

